Rolf Schulte
Von Kindern und „Kinderrepubliken"

Kinder einer Arbeiterfamilie aus Lübeck-Herrenwyk, Ende des Kaiserreichs; bei der jungen Frau rechts handelt es sich um die große Schwester. Die Köpfe sind kahl geschoren, die Kinder laufen barfuß. Lederschuhe für Kinder waren bei Industrie- und Landarbeiterfamilien etwas Besonderes. Häufig ging man barfuß oder in „Holzglotschen". Schuhbekleidung aus Leder gab es für viele erst in späteren Jahren; sie war zudem vorwiegend für Schul- und Kirchgang bestimmt.

Tabelle 1*: Gesundheitszustand von Kindern in Wandsbek

	Skrofulose (Vorform der Tuberkulose)	hochgr. Blutarmut	Lungenleiden	Herzkrankh.	Rachitis
1921	351	318	102	90	25
1922	228	229	81	75	26
1923	456	255	89	58	38
1924	581	441	87	48	68
1925	652	395	46	32	102
keine Angaben für die Jahre 1926 bis 1931					
1932	von 2897 untersuchten Kindern haben 1441 nicht die normale körperliche Entwicklungsstufe erreicht				
1933	keine Angabe				

*Goldene „Zwanziger Jahre" – auch für Kinder?
(Untersuchungen des Stadtarztes in Wandsbek. Wegen der mangelhaften Ernährungsmöglichkeiten und wegen der oft nassen und kalten Wohnungen litten viele Kinder an tuberkulösen Erkrankungen. Wandsbek, heute ein Stadtteil Hamburgs, gehörte bis 1937 zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein. Es hatte damals ca. 35000 Einwohner und war eine durch einen hohen Anteil von Arbeiterfamilien geprägte Gemeinde. Angaben nach: U. Hoppe: 1918–33, Wandsbek in den Jahren der Weimarer Republik, maschinengeschr. Manuskript, Hamburg 1986).

Kinderarbeit in Eckernförde, ebenfalls Ende des Kaiserreichs. Auch wenn die Fotos nicht unmittelbar aus der Zeit der Weimarer Republik stammen, kann deren Aussage auch als gültig für diese Zeit angesehen werden. Die auf der Aufnahme abgebildeten „Nageljungs" sollten die Kisten, in die der Räucherfisch für den Versand verpackt worden war, vernageln. Keine Krampe oder Nagel durfte verloren gehen, da sonst deren Wert vom Lohn abgezogen wurde.

Zu beiden Aufnahmen paßt die Aussage des Begründers der „Kinderfreundebewegung" und des Initiators der „Kinderrepubliken", K. Löwenstein:

„Das proletarische Kind hat es schlechter als das Kind des begüterten Hauses. Es hat eine schlechte Wohnung, minderwertige Kleidung, weniger gutes Essen, es besucht schlechtere Schulen, und muß frühzeitig Erwerbsarbeit leisten. Sie sind überall nur die geduldeten, von denen man alles verlangen kann, die aber selbst nichts zu verlangen haben. Die Merkmale ihrer proletarischen Existenz sind sichtbar und so sichtbar, daß sie sogar von den Kindern bemerkt werden. So prägt die Klassenlage dem Arbeiterkinde von frühester Jugend an eindringlich und stetig das Bewußtsein minderer Geltung und Anbetung von Macht und Ansehen durch Besitz ein... Die Kinder hören davon (von den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen), wenn die erwachsenen Arbeiter davon sprechen. Sie sind sogar passive Mitkämpfer, da sie bei jeder Lohnkürzung des Vaters, bei jeder Arbeitslosigkeit des erwachsenen Bruders mitleiden. Sie leben anschaulich das Leben dieses Kampfes, wenn das Geld nicht mehr zu den notwendigen Schuhen reicht, wenn die Brotschnitte nur noch dünn mit Margarine bestrichen werden kann, und wenn der Hausbesitzer mit der zwangsweisen Räumung der Wohnung droht. Dieser Kampf gehört zur Heimatkunde des Arbeiterkindes." (Aus: K. Löwenstein: Freie Bahn den Kinderfreunden, Berlin, o. J.)

*Daten zur Wohnungslage in Wandsbek, die nicht weiter zu kommentiert werden brauchen (Angaben nach: U. Hoppe: 1918–33, a. a. O.).

Tabelle 2*: 1924 suchten 673 Familien eine Wohnung, fast alle eine 2-Zimmer-Wohnung. Von den zur Verfügung stehenden 2-Zimmer-Wohnungen (1400) waren belegt

685 Wohnungen mit 4
393 Wohnungen mit 5
168 Wohnungen mit 6
89 Wohnungen mit 7
31 Wohnungen mit 8
15 Wohnungen mit 9
3 Wohnungen mit 10 und mehr Personen.

Eine Fotografie, wie sie in jedem Erinnerungsalbum zu finden ist – und doch zeigt dieses Bild von 1932 etwas Besonderes.

Abgebildet ist eine „Rote-Falken"-Gruppe aus Kappeln mit zwei Betreuern. Die „Roten Falken" als sozialistische Jugendorganisation nahmen 10–14jährige beiden Geschlechts auf.

In der mittleren Reihe links stehen zwei Kinder aus einer jüdischen Familie, die in die Falkengruppe eingetreten waren. Ihr schon damals – 1932 – trauriger Blick läßt erahnen, was sie schon in Kappeln, einer Stadt in der die Nationalsozialisten früh dominierten, erlebt hatten. Als die äußere Bedrohung der Familie immer mehr zunahm, gelang es den Eltern 1936, die Kinder nach England in Sicherheit zu bringen. Sie selbst blieben in Deutschland.

Beide Elternteile sind während der Reichskristallnacht 1938 umgebracht worden.

Durch die Pfadfinder und die bündische Jugendbewegung war das „Zeltlager" in den 20er Jahren in Deutschland sehr beliebt geworden. Auch die Arbeiterbewegung schloß sich der „Lagerwelle" an, änderte aber deren Ziele und Inhalte.

„Die große Erziehungsaufgabe unserer Zeit liegt darin, die proletarischen Massen für die soziale Demokratie zu aktivieren . . .", erklärte Kurt Löwenstein, Vorsitzender der „Kinderfreundebewegung". Leitziele dieser sozialistischen Erziehung sollten Solidarität, Freundschaft, Disziplin, Ordnung, Sauberkeit, Körperertüchtigung, Toleranz, Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft und Friedenswillen sein.

Da die Bemühungen um ein neues, grundlegend geändertes Schulsystem schon zu Beginn der Weimarer Republik als gescheitert angesehen werden mußten, sahen die „Kinderfreunde" eine andere Möglichkeit zur Verbreitung ihrer Ziele. Der Aufbau von „Kinderrepubliken" sollte außerhalb der Schule Kindern eine Entwicklungsmöglichkeit im demokratisch-sozialistischen Sinne geben und nationalistischen oder kirchlichen Einflüssen entgegenwirken.

Die „Kinderrepubliken" galten als Modell der zukünftigen Gesellschaft, in denen die Kinder als Staatsbürger – soweit es ging – ihr Leben selbst gestalten konnten. Die Erwachsenen sollten dabei nur Helfer – nicht aber Führer- oder Betreueraufgaben wahrnehmen.

1927 war es soweit: Die erste Kinderrepublik – ein großes Sommerzeltlager – wurde bei Seekamp nördlich von Kiel ins Leben gerufen. Die Kieler „Kinderfreunde" unter Leitung von Andreas Gayk hatten ein großes Wiesengrundstück des Gutes

Seekamp gepachtet und Spitzzelte – englische Militärzelte – besorgt. Nun konnten ca. 2000 Kinder anreisen.

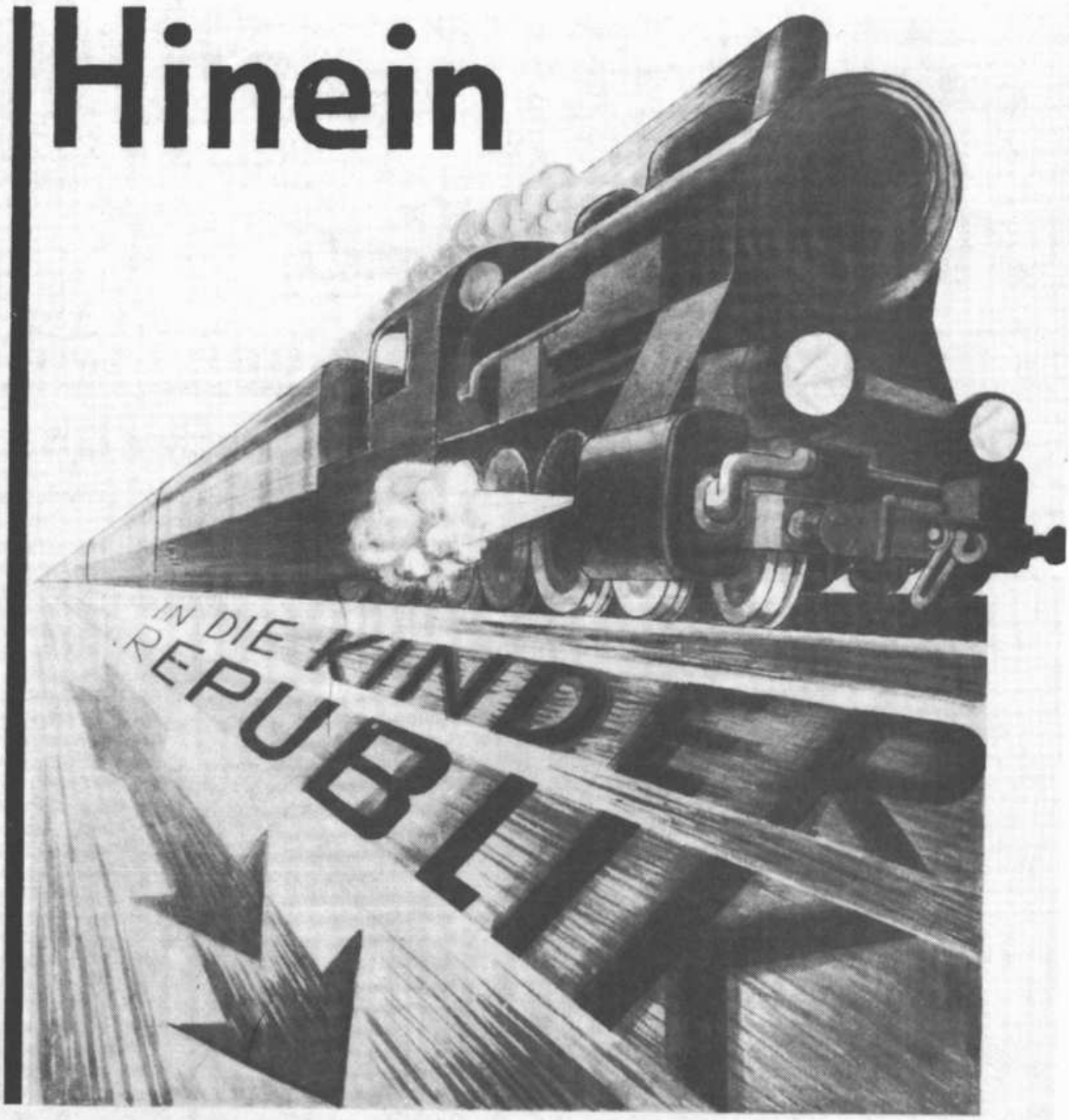
In freier Selbstverwaltung wählten die Kinder aus den Zeltgemeinschaften als Grundeinheiten heraus ein Lagerparlament. Dieses bestimmte Fachminister, wie Minister für Ordnung, Ernährung, Post usw., die für Kartoffelschälen bis zum Lagerrundfunk verantwortlich waren. Seekamp war eine gute theoretische Einführung von Kindern in die noch junge Demokratie von Weimar. Die belastete Republik war für Arbeiterkinder aber immer wieder mit Konflikten und Problemen verbunden. Eine Identifikationsfigur für jedes Arbeiterkind war „Mieke Meyer", in in Bildergeschichten die Schwierigkeiten eines proletarischen Kindes der damaligen Zeit darstellte. Mieke löste alle Konflikte mit Gegnern der Republik witzig und ideenreich.

Seekamp war nicht die einzige, wenn auch die bekannteste Kinderrepublik. In Schleswig-Holstein folgte 1930 noch einmal eine Kinderrepublik in der Lübecker Bucht und ein Lager an der Niederelbe bei Glückstadt 1932, die allerdings beide mit erheblich kleinerer Kinderzahl veranstaltet werden mußten.

Das Lager in Glückstadt aber stand im Zeichen des Sturms der Nationalsozialisten auf die Republik: Die SA in Schleswig-Holstein demonstrierte gegen das unwillkommene „rote" Lager. In der (nicht in Schleswig-Holstein veranstalteten) Kinderrepublik Namedy waren die Kinder schon 1932 ständig tätlichen Angriffen durch die SA ausgesetzt.

Die Kinderfreundebewegung wurde 1933 verboten und aufgelöst. Sie war ein gutes Beispiel dafür, daß organisierte Jugendarbeit nicht erst im Nationalsozialismus erfunden worden war, sondern bereits in vielfältiger Form früher existierte. Im besonderen die Arbeiterbewegung aber hatte dieser Jugendarbeit eine demokratische Orientierung gegeben.

Auf den folgenden Seiten soll noch einmal Szenen aus den Kinderrepublik in Schleswig-Holstein dokumentiert werden. (Einige Seiten über Seekamp stammen aus: Seekamp Dokumentation des ersten sozialistischen Kinderlagers 1927, herausgegeben von A. Zimmermann und J. Zimmer, o. J.)



Welch ein Jubel war in uns! Kaum konnten wir den Tag erwarten, an dem es losgehen sollte. Manche Eltern guckten verzagt drein. Aber wir Buben und Mädel kümmerten uns den Deubel um die Sorgen unserer Eltern. Fort ging es, hinaus in die Welt, in die Kinderrepublik...

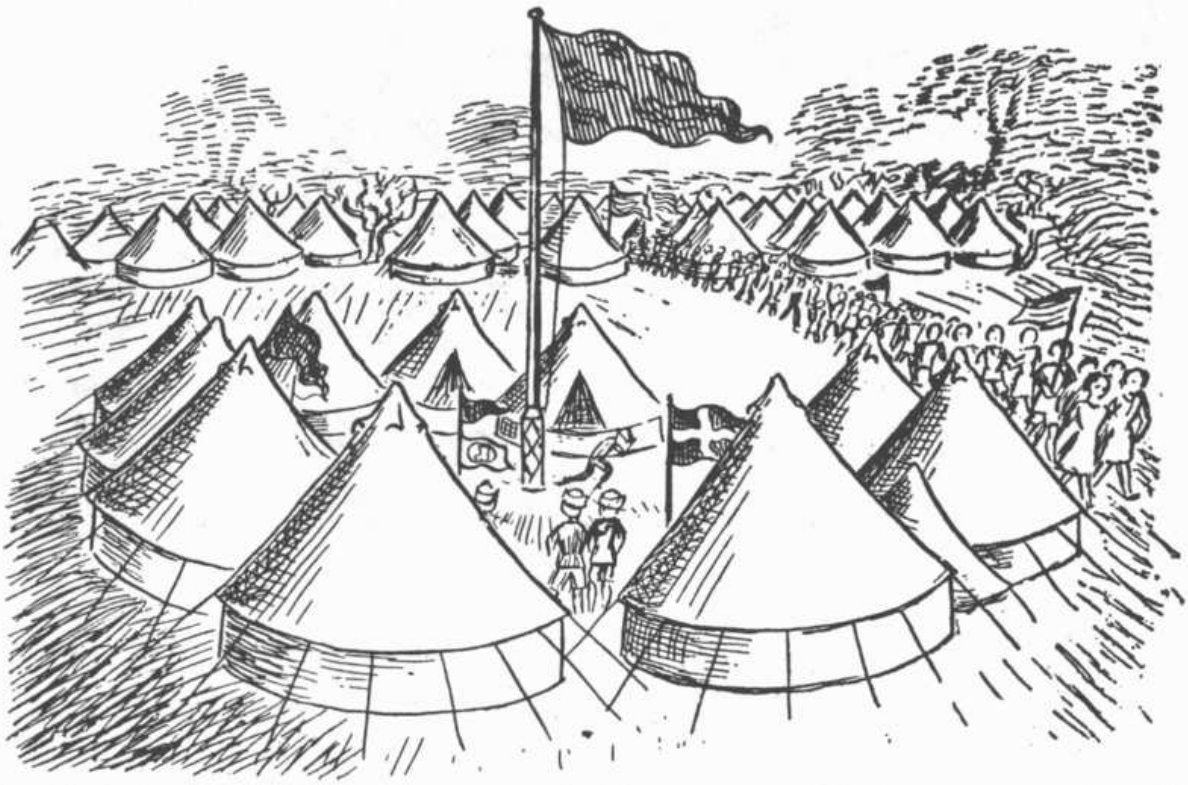
IN UNSERER KINDERREPUBLIK »SEEKAMP«

Ein freies Feld an der See. Das heißt „Seekamp". Wir alle, die nicht aus Kiel sind, haben uns über das „Seekamp" viele Gedanken gemacht. So schön haben wir es uns aber nicht vorgestellt.

Da ist die weite, weite, große Wiese mit dem großen, grünen Knick, die so groß ist, daß die zweitausend Kinder eigentlich darauf verschwinden. Und die vielen Zelte haben reichlich Platz.

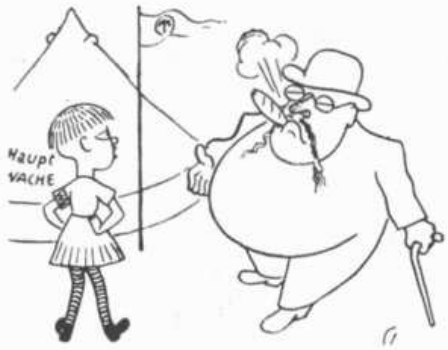
Dann gibt es große, schöne Bäume, eine Windmühle taucht am Horizont auf. Aus den großen Küchen steigen dünne Rauchfahnen gegen den blauen Himmel. Ueberall leuchten die blauen Kittel, wehen die roten Fahnen und Wimpel.

Am schönsten sind die großen Fahnen am Eingang und die Fahne im internationalen Lager. Die weht so stolz und kraftvoll, als wollte sie in die ganze Welt hineinleuchten und allen Proletariern sagen: „Seht doch her, seht doch her! Ueber zweitausenddreihundert Buben und Mädel aus allen Teilen Deutschlands, aus Dänemark und Oesterreich und der Tschechoslowakei stehen zu mir. Seht her, wie sie spielen. Seht aber auch ihre Arbeit, ihre treue Gemeinschaft, ihr Helfen!"



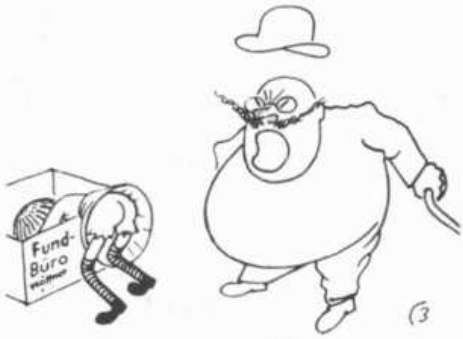
Ja, jetzt sind wir in „Seekamp". In unserer Kinderrepublik. Was wir viele Wochen ersehnt und erhofft, ist in Erfüllung gegangen. Wir leben in der freien Natur, unsere prachtvollen Zelte halten schön warm und trocken. Wir sind in fröhlicher Gemeinschaft und die weite Ostsee ist so wundervoll, daß man es gar nicht sagen kann.

Mieke Meier als Polizeier



Mit viel Würde und Geſchick
Schob Mieke Wache in der Kinderrepublik.
Rauchen war verboten durch Parlamentsbeſchluſz,
Weshalb ſie hier ſchon einſchreiten muſz.

Auf friſcher Tat ward er betroffen;
Es ging ſehr ſchnell, ſein Mund blieb offen.
Er ſchreit erboſt: „Ich bin der Baron
Und Gutsbeſitzer hier, in eigener Perſon!!"



Nun, Mieke, dreh aber ſchleunigſt bei,
Sonſt gibt's ein Rieſenpalawergeſchrei!
Mieke zeigt für's erſte nur den Popo,
Sie iſt nämlich beſchäftigt im Fundbüro.

„Für diesmal," ſagt ſie, „will ich's geſtatten,
Weil Sie ſo zu weinen die Ehre hatten.
Wenn ich bitten darf, eine extrafeine Sorte,
Etwas für Sie! Mir fehlen förmlich die Worte."

Im Lager lief gleich alles zu Hauf,
Und unter den verſammelten Maſſen
Tauchte drohend die Frage auf:
„Wer hat denn DEN hier reingelaſſen??"

rechte Seite oben: Vor bisher noch nicht aufgetretenen Problemen sahen sich die Kinder und Helfer der „Kinderrepublik Lübecker Bucht" bei Brodten 1930 gegenüber. Hier sollte erprobt werden, wo und wie sich die Selbstverwaltung maximal erweitern läßt. Die Kinder erhielten deshalb weitestgehende Selbstverwaltungsrechte. Im Lager traten nun aber einige Diphtheriefälle auf. Gegner der Kinderrepublik nahmen die erkrankten Kinder zum Anlaß, auf die grundsätzliche Gefährlichkeit der Lager aufmerksam zu machen. Mit strengen Hygienevorschriften und Quarantäne des ganzen Lagers konnte eine Schließung verhindert werden. Allerdings beschlossen die pädagogisch Verantwortlichen auch, den Versuch der erweiterten Selbstverwaltung abzubrechen.

Als im Sommer 1932 die preußischen Behörden die Fahrpreisermäßigungen für Kinderfreizeiten strichen, waren für viele Eltern die Kosten für derartige Kinderferien zu hoch geworden. Als Lösung bot sich an, kleinere Lager in der näheren Umgebung von Großstädten zu veranstalten. Zu diesen zählte auch das Rote-Falken-Zeltlager Niederelbe 1932 in Glückstadt. Diese Bezirkslager galten aber weniger als Kinderrepubliken, sondern vielmehr als „rote Zeltlager". Eine größere Anzahl von Unternehmungen sollte hier das Massenerlebnis ersetzen. Das Foto gibt eine Szene eines Stadtteilfestes in Glückstadt wieder. (Foto aus: Archiv der Arbeiterbewegung [Hg.]: Bilder der Freundschaft, Münster 1988)